

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **41/42 (1903)**

Heft 18

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Um den Eindruck der Wohnlichkeit möglichst zu steigern, verwendeten die Architekten viel Sorgfalt auf die Gestaltung von Eingang, Treppenhaus und Vorraum; sie bemühten sich diesen, ohne gerade damit ein „Hall“ zu schaffen, doch möglichst den Charakter von Wohnräumen zu geben und sie in engere Verbindung mit jenen zu bringen. Dabei wurde besonderer Wert auf malerische Ausstattung und hübsche Durchblicke gelegt. Die Aufgabe war um so schwieriger, als kein persönlicher Wunsch eines Bauherrn vorlag, und so den einzelnen Villen kein individueller Charakter gegeben werden konnte, sondern man sich mehr einer allgemeinen Geschmacksrichtung anpassen musste. Dass dies jedoch ziemlich gelungen ist, beweist der Beifall, den die Villen gefunden und ihre verhältnismässig rasche Vermietung.

Die Häuser sind in Backsteinmauerwerk mit aufgeworfenem Kalkverputz erbaut, die Fenster-, Türrahmungen und Architekturteile in Bolligerstein erstellt und die Dächer mit belgischem Schiefer in deutscher Deckung eingedeckt. Die innere Ausstattung ist durchweg gediegen, jedoch ohne grossen Luxus durchgeführt; nur das Treppenhaus erhielt einen stattlichen englischen Kamin und die Wohn- und Speisezimmer wurden mit Wandgetäfel versehen. Die Treppe ist ganz aus Eichenholz mit eichenem Geländer. Das Haus wird durch eine Zentralheizung erwärmt und mit elektrischem Licht beleuchtet.

Die Maurerarbeiten führten Franceschetti & Cie. aus, die Zimmer- und Glaserarbeiten Emil Baur, die Granitarbeiten lieferte Antonini Wassen und die Steinhauerarbeiten J. J. Schenker. Die Erstellungskosten für eine Doppelvilla belaufen sich, ohne den Baugrund, auf 170 000 Fr.

Durch das Entgegenkommen der genannten Architekturfirma, ist es uns möglich geworden unsern Lesern die Entwurfsansicht und Grundrisse dieses Baues vorzuführen, denen wir zwei Ansichten nach eigenen Aufnahmen beifügen.

Miscellanea.

Die neue Festhalle in Mannheim. Vom 12. bis 14. April wurde die von Professor *Bruno Schmitz* in Charlottenburg mit einem Kostenaufwand von rund 3 300 000 Fr. innerhalb von vier Jahren erbaute Festhalle durch ein glänzendes Musikfest ihrer eigentlichen Bestimmung übergeben. Die Stadt Mannheim, die sich im XIX. Jahrhundert zu einer oberrheinischen Handelsstadt ersten Ranges entwickelte, dehnte sich bald über die ihr bei der Gründung vorgezeichneten Grenzen aus. Es entstanden rings um die Altstadt neue Bauviertel, von denen das östliche, eingeschlossen vom Neckar und der Schwetzinger Vorstadt, als das vornehmste in grundsätzlicher Abweichung von dem strengen Rechtecksystem der innern Stadt angelegt wurde. Der Mittelpunkt dieses neuen Stadtteils, der *Friedrichsplatz*, der einerseits an der Bahnhofe kommenden, breiten Ringstrasse, andererseits an der vielleicht noch wichtigeren Heidelbergerstrasse gelegen ist, sollte dementsprechend eine über das gewöhnliche Mass hinausgehende Ausbildung erhalten. Deshalb wurde bereits der im Westen des Platzes von dem Architekten *Gustav Halmhuber* in Stuttgart nach einem erfolgreichen

Wettbewerb in den Jahren 1885/86¹⁾ erbaute Wasserturm reicher ausgebildet, als es für einen einfachen Nutzbau nötig gewesen wäre. Als sich dann die Notwendigkeit ergab, den Platz der erwachten Baulust nutzbar zu machen, veranstaltete die Stadtverwaltung im Jahre 1896 einen Wettbewerb für die Gestaltung der Platzwandungen und die Gliederung des Platzes selbst, der jedoch erfolglos blieb.²⁾ Es wurde deshalb die Platzgestaltung

Professor Bruno Schmitz anvertraut, der in einem engeren Wettbewerb für Entwürfe zu der schon lange an diesem Platz geplanten Festhalle den Auftrag zur Ausführung errungen hatte. Und der Meister, der schon durch seine Denkmalentwürfe seine Kunst in der Beherrschung ungewöhnlicher Grössenverhältnisse bewiesen hatte, bewältigte auch diesmal die übergrossen Massverhältnisse des Platzes und schuf einen wirksamen Vordergrund für die mächtige Anlage der weiträumigen *Festhalle*.

Diese liegt auf dem vom Friedrichsplatz selbst, der Rosengarten-, Tula- und der Prinz Wilhelmsstrasse begrenzten Areal, bedeckt 4800 m² und hat eine grösste Längenausdehnung von etwa 95 m, sowie eine grösste Breitenausdehnung von ungefähr 84 m erhalten,

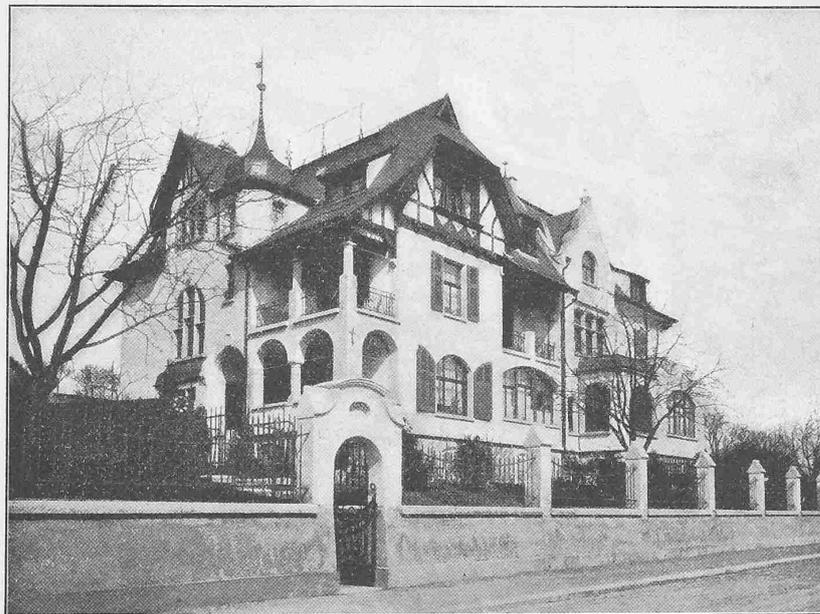
während die Höhe bis Oberkante Hauptgesims 12,5 m und bis zur Oberkante der Turmhauben 35 m beträgt. Das in prächtigem, roten Mainsandstein ausgeführte Bauwerk erhebt sich auf einem drei Stufen hohen Basaltsockel und wird auf der Nordseite an dem dort gelegenen Rundbau von Kolonaden umzogen, über denen sich nach der Tulastrasse hin eine nischenförmig abgeschlossene Musikloge öffnet. Auf der Südfront ist eine geräumige, von breiter Terrasse überdeckte Vorhalle vorgelegt und durch zwei Portale ausgezeichnet, deren eigenartige Ausbildung der Verherrlichung der Tonmeister Beethoven und Mozart gewidmet ist. Die Vertikalgliederungen des Baues endigen zumeist über dem Hauptgesims in ornamentalen oder figurlichen Motiven, die Rundgiebelfelder haben reiche Kupfermedaillons erhalten und auf den mittleren Querbauten erheben sich zwei stolze Kupfertürme. Die gewaltigen Dachflächen sind mit einem nach Art von Mönch und Nonne eigens für diesen Bau geformten Dachfalzziegel derart eingedeckt, dass je zwei Ziegel zu einem einzigen Dachstein vereinigt sind. Die Nonne zeigt die rote Naturfarbe, während der Mönch mit grüner Farbe glasiert ist. Dadurch haben die Dachflächen einen sammetweichen, grünlich-rötlich schimmernden Ton erhalten, der im Verein mit dem kräftigen Rot der Fassaden und ihren tiefen, violetten Schatten sowie zusammen mit dem satten Grün der ausgedehnten Platzanlagen ein farbenreiches und stimmungsvolles Bild ergibt.

Von der Rosengartenstrasse aus betritt man das einfache, weiträumige Hauptvestibül, dessen Decke von 40 freistehenden Pfeilern aus pentelischem Marmor getragen wird und an dessen einem Ende, dem Eingang gegenüber, das modern ausgestattete Tagesrestaurant liegt. An den beiden Längsseiten des Hauptvestibüls sind die aus blanc-clair Marmor hergestellten, mit geschmiedeten Messinggeländern versehenen Hauptaufgangstreppe zu dem über dem Vestibül liegenden Konzertsaal eingebaut und in den vier Ecken Nebentreppen zu den Emporen und Nebenräumen angelegt. Zwischen durch führen auf der Nordseite zwei breite Tore in den Hauptraum, den Festsaal, und zwei Treppen zu den Emporen und Galerien desselben.

Der *Festsaal*, wohl der wirkungsvollste Raum der ganzen Anlage, besitzt zwischen den Umfassungsmauern gemessen je 46 m Gesamtlänge und Breite und hat einschliesslich des Podiums einen Flächeninhalt von 1900 m². Er wird von einer gewaltigen Flachbogentonne überspannt, die

¹⁾ Bd. VI, S. 96 und 153.

²⁾ Bd. XXV S. 49, 56, 68 und 95, Bd. XXVII S. 70 und 77.



Südostansicht.

von 12 schlanken Freistützen getragen, nach der Tulastrasse zu halbkreisförmig abschliesst und durch durchbrochene, zur Einbringung der Warmluft in den Saal benutzte Friese in ein Spiegel- und Muldengewölbe geteilt ist. Auf der Stirnseite gegen den Konzertsaal ist die Orgelnische eingebaut mit einer Konzertorgel von 20 Registern, seitlich umrahmt von dem sogenannten Nibelungenfries, der in auftragener Arbeit und in überlebensgrossen Figuren einerseits die Walküren-, anderseits die Siegfriedsage darstellt. Neun mächtige Beleuchtungskörper aus Messingbronze hängen vom Gewölbe herab und spenden zusammen mit etwa 200 Nebenbeleuchtungskörpern eine ausserordentliche Fülle von Licht, die durch reichen irisierenden Kaschadenbehang und verschiedenfarbige Gläser wohlthuend gedämpft den Riesensaal fast mit Tageshelle durchflutet. Das ausgezogene Podium hat einen Flächeninhalt von $362 m^2$ und bietet somit gleichzeitig für ein 120 Mann starkes Orchester und einen 1000 Köpfe zählenden gemischten Chor genügend Raum. Der Saal enthält bei derart ausgezogenem Podium 1380 Sitzplätze und 1400 Stehplätze, wozu noch auf den Emporen, ausser den dort befindlichen

Stehplätzen, 1098 Sitzplätze sowie 42 Logenplätze und auf der Galerie 440 Sitzplätze hinzuzurechnen sind. Es können demnach in dieser gewaltigen, monumental wirkenden Halle 2960 Personen sitzen und weit über 1500 Personen stehen, womit das Fassungsvermögen der meisten ähnlichen Bauten bei weitem übertroffen wird.

Ueber dem Hauptvestibül befindet sich der *Konzertsaal*, eine dreischiffige Anlage mit ungefähr 850 Sitzen im Saale selbst und 400 Sitzen auf den seitlichen Emporen, die über den Marmoraufgangstrepfen angeordnet sind. Auf der einen Stirnwand des Konzertsales liegt das Podium für 200 Musiker und 300 Sänger mit einer Orgelkassette darüber und ihm gegenüber eine Theaterbühne, während die gepolsterten Sitze derart drehbar eingerichtet wurden, dass sie nach beiden Saalrichtungen umgewendet werden können. Je sechs gekuppelte schlanke Pfeilerpaare mit Füßen aus Marmor und Tombakbronze tragen die Decke, deren Wölbung eine überaus reiche, die ganze Fläche überziehende Ornamentation erhalten hat.

Hinter dem Sängerpodium des Konzertsales liegt der für 300 Sitzplätze Raum bietende, von einem sogenannten Kettengewölbe überspannte *Versammlungssaal* und ihm gegenüber, hinter der Theaterbühne, das ganz in Goldbronze gehaltene *Foyer*, das von einer einfachen Tonne überspannt wird und mit einem mächtigen Kamin in Delfter Kachelverkleidung geziert ist.

Der den Festhallebau umgebende *Garten* ist mit Bäumen und Buschwerk besetzt und soll in Verbindung mit den rings umlaufenden Kollonaden zur Abhaltung von Gartenkonzerten benützt werden, wozu auch die Musikloge am Rundbau angelegt wurde.

Neue elektrische Zentrale in London. Die Central Electric Supply Company baut zur Zeit ein Elektrizitätswerk, das nach seiner Fertigstellung zu den grössten von London gehören wird. Dasselbe soll nach «Elektrician» die älteren Zentralen der St. James und Pall-Mall-Gesellschaft und der Westminster-Gesellschaft, die den Ansprüchen nicht mehr genügen, unterstützen. Für den vollen Ausbau sind sieben Maschinensätze vorgesehen und zwar vier zu $1560 kw$ und drei zu $780 kw$. Die von Oerlikon gelieferten Generatoren sind mit Dreifach-Expansionsmaschinen ohne Kondensation von Willans direkt gekuppelt und liefern bei 184 bezw. 230 Umdrehungen in der Minute dreiphasigen Wechselstrom von 6000 Volt Spannung bei 46 Perioden in der Sekunde. Ferner gelangen zwei grosse zweipolige Gleichstrommaschinen von Siemens zur Aufstellung, die durch je eine

240 P.S.-Dampfmaschine angetrieben werden. Diese Gleichstrommaschinen liefern Strom mit 200 Volt Spannung und dienen zur Gebäudebeleuchtung und zum Antriebe von vier Kranen; ebenso können sie auch zur Erregung der grossen Wechselstrommaschinen benutzt werden, falls deren Erregermaschinen versagen sollten. Zur Unterstützung dieser Gleichstromdynamos ist eine Tudorbatterie aufgestellt. Von Interesse ist ein Maschinensatz,

bei dem drei Maschinen auf gemeinsamer Welle sitzen: ein Synchronmotor, der auch als Wechselstromgenerator arbeiten kann, eine Gleichstrommaschine mit 200 Volt Spannung und eine Zusatzmaschine für die Akkumulatorenladung. Dieser Maschinensatz wird benutzt, um die Hauptleitungen auf Spannung zu bringen, bevor die grossen Generatoren darauf geschaltet werden. Die Gleichstrommaschine läuft hierbei als Motor und der Strom wird von dem Synchronmotor, der als Generator arbeitet, mit Vorschaltung eines Transformators abgenommen. Der von der Zentrale ausgehende hochspannte Strom (6000 Volt Spannung) wird nach drei Stationen geleitet, wo er durch Drehstrom-Gleichstrom-Umformeraggregate in Gleichstrom von 440 Volt für das Zweileiternetz

der Westinghouse-Gesellschaft und von 220 Volt für das Zweileiternetz der St. James- und Pall-Mall-Gesellschaft umgeformt wird.

Neubau der mittleren Rheinbrücke in Basel. In einem dem Grossen Rate am 30. April vorgelegten Bericht des Regierungsrates von Basel-Stadt wird die Abänderung der Pfeilergestaltung am Neubau der mittleren Rheinbrücke¹⁾ beantragt. Die für die Pfeiler angefertigten Modelle haben gezeigt, dass deren Wirkung durch das unter dem Bogen durchlaufende Gurtgesimse beeinträchtigt wird. Im Verhältnis zu der gewaltigen Horizontalausdehnung des Bauwerks schienen namentlich die Vertikalen nicht bestimmt genug betont und es ergab sich, dass dies der Verjüngung der Pfeiler von dem erwähnten Gurt an aufwärts zuzuschreiben sei. (Siehe Abbildung und Tafel in Bd. XXXIX, No. 3). Es wurde deshalb in Aussicht genommen, diesen Gurt wegzulassen, sodass die Pfeiler in ungebrochener Linie aufsteigen, wodurch sie höher und wichtiger erscheinen. Die Architektur der Brücke wird wesentlich vereinfacht, da dies aber zum Vorteil der bedeutungsvollsten Linien und Verhältnisse geschieht und geeignet erscheint, den Eindruck des Monumentalen zu steigern, so wird hiergegen nichts einzuwenden sein. Die durch Verstärkung der Pfeilmassen nötig gewordenen Mehrausgaben belaufen sich auf ungefähr 12000 Fr. Eine weitere Mehrausgabe von 8000 Fr. ist erforderlich geworden, um das Verkleidungsmauerwerk der Pfeiler und Widerlager unter Wasser statt in Kalkstein in Granit auszuführen.

Schweizerische Bundesbahnen. Am 1. Mai d. J. ist das Unternehmen der *Jura-Simplon-Bahn* in die Verwaltung der Schweizerischen Bundesbahnen als Kreis I übergegangen. Ueber die Bestellung der Direktion des Kreises I ist von uns in diesem Bande S. 103 berichtet worden. In der Sitzung des Verwaltungsrates der S. B. B. wurden ferner ernannt: Zum Oberingenieur des Kreises I: Gustav Cuénod, Oberingenieur der J. S. in Lausanne; zum Betriebschef des Kreises I: Emil Gorjat, Oberbetriebsinspektor der J. S. in Lausanne, und zum Obermaschinen-Ingenieur: André Cérésolle, Maschineningenieur der J. S. in Lausanne.

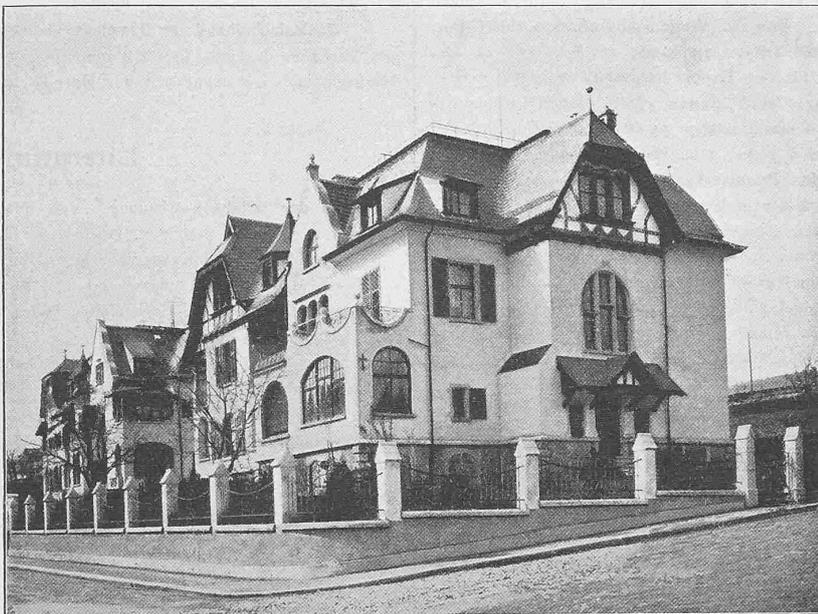
In seiner Sitzung vom 22./23. April 1903 hat der Verwaltungsrat der S. B. B. Vorlagen der Generaldirektion genehmigt 1. über den Bau des *Rickenbaktunnels*²⁾ samt beiderseitigen Zufahrtlinien, für welche Kredite von 11 800 000 Fr., wovon 8 360 000 Fr. für den Tunnel selbst bean-

¹⁾ Band XXXIX S. 290.

²⁾ Bd. XXXVII S. 142, Bd. XL S. 2 und 13.

Doppelvilla in der Bellariastrasse in Zürich-Enge.

Architekten: *Kuder & Müller* in Zürich.



Nordostansicht.

spricht werden, und 2. für die Erweiterung der Station Oerlikon im Kostenbetrage von 1755700 Fr. nebst Verbindungsgeleise mit der Station Seebach, für welches letzteres 200000 Fr. veranschlagt sind.

Der Bau von Eisenbahnwagen und Lokomotiven in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1902. Nach der «Railroad Gazette» sind im Jahre 1902 einschliesslich der auf der Hochbahn zu benutzenden Wagen, aber ohne die Wagen für Strassen- und andere elektrische Bahnen, ungefähr 164600 Wagen gebaut worden, gegen 144267 im Jahre 1901, wobei aber hier 5260 Strassenbahnwagen mitgerechnet sind. Diese Zahlen schliessen diejenigen Wagen nicht ein, die von den Bahngesellschaften in ihren eigenen Werkstätten hergestellt wurden. Von den Wagen sind 162600 zum Güterverkehr und 2000 zum Personenverkehr bestimmt; 161800 sind zur Benutzung im Inlande und 2800 für den Export hergestellt worden.

Während des Jahres 1902 sind in den verschiedenen Lokomotivfabriken der Vereinigten Staaten einschliesslich 74 elektrischer Lokomotiven 4070 Lokomotiven gebaut worden gegen 3384 im Jahre 1901.

Funkentelegraphie für den Privatverkehr ist seit kurzem von der dänischen nach der deutschen Küste und umgekehrt eingerichtet worden. Die beiden deutschen Reichspostdampfer «Prinz Adalbert» und «Prinz Sigismund», die vom Bahnhofsquai in Kiel bis nach Korsör fahren, haben für ihre ganze Reise eine Funkentelegraphische Verbindung nach dem System Slaby-Arco erhalten. Die Landaufnahmestellen bilden die Küstenstationen der Marine in Bülk bei Kiel und auf der Insel Fehmarn. Privattelegramme werden ohne Berücksichtigung der Wortzahl für 80 Pf. an diese Stationen übermittelt, von denen aus die Weiterbeförderung zur gewöhnlichen Telegrammtaxe erfolgt.

Das Schützenhaus in Bremgarten, ein interessanter, alttümlicher Bau wird von der Ortsbürgergemeinde samt dem Wachturm zum Verkaufe ausgeschrieben, dabei aber zur Bedingung gemacht, dass das Haus in seinen bisherigen äusseren Fassaden erhalten oder entsprechend wieder hergestellt würde.

Ein neuer Wellenbrecher für den Hafen von Galveston, der an der Sohle 4,90 m und an der 5,20 m über dem mittleren Wasserstand liegenden Krone 1,50 m stark werden soll, wird zum Schutze der im Jahre 1900 durch Flutwellen grösstenteils zerstörten Stadt erbaut werden. Die Gesamtkosten sind auf ungefähr 180 Mill. Fr. veranschlagt.

Das Flussbau-Laboratorium der technischen Hochschule in Karlsruhe, erbaut von Professor *Th. Rehbock*, ist nach mancherlei Umbauten und Erweiterungen am 17. April feierlich eingeweiht worden.

Die Ausgestaltung der Minoritenkirche in Wien und die Regulierung des Minoritenplatzes soll nach einem Entwürfe des Professors *Viktor Luntz* in Wien erfolgen.

Neues Schulhaus in Veltheim. Die Schulgemeinde Veltheim (Zürich) beschloss den Bau eines neuen Schulhauses samt Turnhalle mit einem Kostenaufwand von 200000 bis 250000 Fr.

Die Nonnenbrücke in Bamberg, eine Monierbrücke von Dyckerhoff & Widmann, wird ihre architektonische Ausgestaltung nach Entwürfen Prof. *Theodor Fischers* in Stuttgart erhalten.

Die fünfte internationale Kunstausstellung in Venedig ist am Sonntag den 26. April feierlich eröffnet worden.

Ein neues Rathaus in Bozen soll mit einem Kostenaufwand von 264000 Kr. erbaut werden.

Konkurrenzen.

Aufnahmegebäude im Bahnhof Basel. (Bd. XLI S. 92 und 103). In Abänderung des für diesen Wettbewerb aufgestellten Programmes teilt die Bahnverwaltung mit, es läge in ihrer Absicht, den Verfasser des erstprämiierten Entwurfes bei der Anfertigung der Detailzeichnungen für die Fassaden zur Mitwirkung beizuziehen, sofern der betreffende Entwurf ohne weiteres der Ausführung zu Grunde gelegt wird. Ferner soll es den Bewerbern freigestellt sein, ihrem Entwürfe einen Kostenvoranschlag beizulegen oder nicht.

Schliesslich wird bekannt gemacht, dass die architektonische Fassadengliederung, die in dem Grundriss der Programmbeilagen enthalten ist, nur für die Maximalausladung massgebend sei, nicht aber für die *Fensterachsen* und die Achsen der Türen im Innern.

Diese letztere Bestimmung kommt einer vollständigen Umänderung des Programms gleich. Dasselbe schrieb als Grundlage für den Wettbewerb vor, dass der Grundriss des Erdgeschosses des Aufnahmegebäudes «als feststehend zu betrachten ist und an demselben nur unerhebliche Aenderungen gestattet sind». Dem entgegen wird durch die neue Bestimmung bis auf die Einhaltung der Maximalausladung für die Fassadengliederung volle Freiheit gegeben. Die Bewerber sehen sich somit heute vor eine neue,

gewiss in hohem Masse reizvollere Aufgabe gestellt, zu deren Bewältigung ihnen aber nur etwa noch ein Drittel der ursprünglich eingeräumten Zeit zur Verfügung steht!

Das von verschiedenen Seiten geäusserte Verlangen, angesichts des neuen Programmes den Termin entsprechend verlängert zu sehen, erscheint deshalb vollauf berechtigt.

Neues Kunsthau in Zürich. (Bd. XL S. 255 und Bd. XLI S. 23). Die Zahl der am 1. Mai, dem für diesen Wettbewerb gesetzten Termin, eingereichten Entwürfe beläuft sich auf 51. Das Preisgericht soll zu deren Beurteilung am 11. Mai zusammentreten.

Zentralschulhaus der Gemeinde Rheinach (Bd. XLI S. 23 und 193). Als Verfasser des mit einer Ehrenmeldung bedachten Entwurfes, mit dem Merkzeichen «Z» nennt sich uns Herr *W. Lehmann*, Architekt in Sursee.

Literatur.

Grundriss der Wildbachverbauung. Von Ferdinand *Wang*, k. k. Forstrat und a. ö. Professor d. k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien. Erster Teil. Mit 25 Abbildungen und 25 Figuren im Text 1901. Zweiter Teil. Mit 85 Abbildungen und 179 Figuren im Text 1903. Verlag von S. Hirzel. Preis des ersten Teiles geh. 6 M., des zweiten Teiles geh. 16. M.

Obwohl die Literatur über Wildbachverbauung heute bereits eine recht reichhaltige ist, dürfte vorliegendes Werk doch Vielen willkommen sein, weil es nach der Absicht des Verfassers die *Grundzüge* der Wildbachverbauung *nach jeder Richtung* hin behandelt und somit als Nachschlagewerk für die gesamte Fachliteratur dienen kann. Die Lehre der Wildbachverbauung gründet sich zunächst auf die Untersuchung aller jener kosmischen und tellurischen Erscheinungen, die auf die Gewalt der Gewässer von Einfluss werden. Sie beschäftigt sich damit, die Ursachen und Folgen der Geschiebeführung sowie die Gesetze des Geschiebetransportes bzw. der Ablagerung desselben zu erforschen und findet eine besondere Ergänzung in den Lehren der Forstwissenschaft, der Kulturtechnik und des Ingenieurwesens. In diesem Rahmen behandelt das vorliegende Buch in erschöpfender und eingehender Weise in seinem ersten Teil die allgemeinen Grundzüge, in der zweiten, bedeutend umfangreicheren Hälfte die Anwendung derselben auf die wirksamen Gegenmassregeln und wird vervollständigt durch eine Schilderung der Wildbachverbauung in den einzelnen Kulturstaaten.

Eingegangene literarische Neuigkeiten; Besprechung vorbehalten:

Die Gebläse. Bau und Beschreibung der Maschinen zur Bewegung, Verdichtung und Verdünnung der Luft. Von *Albrecht von Shering*, Regierungsrat, Mitglied des k. Patentamtes und Dozent a. d. Universität zu Berlin. Mit 152 Textfiguren und 11 Tafeln. *Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage.* 1903. Verlag von Julius Springer in Berlin. Preis geb. 20 M.

Festigkeitslehre für Baugewerkschulen und verwandte gewerbliche Lehranstalten von Dr. *Heinrich Seipp*, Ingenieur, Professor und Direktor der kgl. Baugewerkschule zu Barmen-Elberfeld. Mit Übungsbeispielen, Profil- und andern Tabellen, sowie 73 Abbildungen. *Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.* 1903. Verlag von Seemann & Co. in Leipzig. Preis broch. 1,40 M.

Die Grundgesetze der Wechselstrom-Technik von Dr. *Gustav Benischke*, Ober-Ingenieur. Heft 3 der «*Elektrotechnik in Einzel-Darstellungen*». Mit 113 eingedruckten Abbildungen. 1903. Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig. Preis geh. 3,60 M.

Die Sicherungs-Anlagen der Wiener Stadtbahn von *Hugo Koestler*, k. k. Oberbaurat. I. Reihe, Heft 2 der «*Schriften über Verkehrswesen*», herausgegeben vom Klub österreichischer Eisenbahn-Beamten, 1903. Verlag von Alfred Hölder in Wien. Preis 1 M.

Die Bedeutung der Bauordnungen und Bebauungspläne für das Wohnungswesen von *J. Stübßen*, Geh. Baurat. Herausgegeben vom Verein Reichs-Wohnungsgesetz. Mit einem Literaturverzeichnis. 1902. Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen. Preis geh. 1 M.

Asynchrone Generatoren für ein- und mehrphasige Wechselströme. Ihre Theorie und Wirkungsweise von *Clarence Feldmann*, Ingenieur und Privatdozent an der techn. Hochschule in Darmstadt. Mit 50 Abbildungen im Text. 1903. Verlag von Julius Springer in Berlin. Preis geh. 3 M.

Die Wertbestimmung von Wohngebäuden und von Bauwerken industrieller Anlagen von *Josef Röttinger*, Ingenieur und Professor an der k. k. Staatsgewerbeschule in Wien. 1903. Verlag von Franz Malota in Wien. Preis geh. 5 Kr.